15.Rez.: Eine Art von Jakobsweg: Transi non sine votis mox noster (179)[1]

Die Besitzergreifung eines Friedhofs in Köln (Melaten) im Titel durch einen zeitgenössischen Autor und seinen (angeblichen) Methusalem - Roman ist sicher kein gewöhnlicher Vorgang. Das Bild eines Verschmitzten auf dem rückseitigen *Dustcover* zeigt ja alles andere als einen Siechen oder Hinfälligen und setzt eine gestalterische Tradition fort, die beim Diogenes Verlag 1977 - 81 begonnen hatte. Das Frontcover zeigt dagegen eine Promenadenmischung von Hund in Handtaschengröße in einer bildlichen Darstellung des *Millecinquecento* aus Venedig. Unser Autor liebt also das Versteckspiel, zu dem auch gehören könnte, dass „Mein Bodensee" als Titel besser gepasst hätte, zumal der Konstanzer Stadtteil Paradies - zwischen Zwitscherstube und Saubach - , in dem die Hauptfigur recht einsam siedelt (21,45 u.ö), oder gleich das Schänzle am Seerhein, wo der Pensionierte - „das nutzlose Humankapital" (113) - einen ganzen Badesommer (193) vergeigt, topographisch vorherrschen, vermutlich um den mörderischen Hitzesommer 2003 herum mit einem folgenreichen Flugzeugabsturz über dem Bodensee. (143) Der Kölner Friedhof kommt überhaupt erst ab Seite 175 vor - und ist schon zwanzig Seiten später wieder entschwunden. Der Hund des Covers gehört dem Sohn der Hauptfigur, der meistens Jakob heißt und in der Computerbranche einen Berufseinstieg sucht. Die Tochter heißt meistens Juliane und das Verhältnis zu ihr scheint weniger spannungsfrei; von einem Elektra-Komplex kann hier nicht die Rede sein, denn es haben sich in der Vergangenheit des gemeinsamen Privatlebens zahlreiche Gravamina angesammelt, die über die Buchseiten verstreut immer wieder flashartig aufblitzen. So wird der Vater etwa als „depressiver Negativling" bezeichnet und die „vaterverbitterte" (146) Tochter droht „auf dem Streckbett zwischen Familie und Berufswunsch (noch stärker) zu verbittern." (23) Mit dem Sohn geht es auch deshalb besser, weil hier keine oder weniger Gefühle investiert werden müssen, basiert doch diese Beziehung nach dem Auszug der Nestflüchtigen aus dem Elternhaus auf einem robusteren Funktionalismus der reinen Nützlichkeit, des *do-ut-des*. Der Vater kümmert sich regelmäßig um den Fiffi und dient als Hausbank, der Sohn kann dem digital naiv mit kleinen Gefälligkeiten unter die Arme greifen, die ja bei älteren Herren zum „Oberarmschwabbel" (121) neigen. Stand nicht schon im „Kommunistischen Manifest" (1848), dass einmal eine Zeit kommen werde, in der „kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übrig gelassen (werde) als das nackte Interesse, als die gefühllose bare Zahlung. (…) Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohlerworbenen Freiheiten die eine gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt. (…) (Sie) hat dem Familienverhältnis seinen rührend-sentimentalen Schleier abgerissen und es auf ein reines Geldverhältnis zurückgeführt." Das gilt auch unter Kollegen und Nachbarn, die hier als Forells firmieren (Kap.1 u.ö.). Ihr Sohn Herbert Forell war beides, Kollege und Nachbar, und dirigiert per Telefon von Kapstadt aus den ehemaligen Nachbarn, unsere Hauptfigur, „die Forellsche Totenwohnung" (14) der Eltern

[1] Hermann Kinder, Mein Melaten. Der Methusalem-Roman, Zürich (Haffmanns) 2006

und somit den Nachlass interimistisch zu hüten und zu betreuen, nicht ohne kleine Gegenleistungen wie einen Finderlohn in der legitimen Höhe von zehn Prozent. (16) Hochkomisch ist der Blitzbesuch eines Egomanen namens Nöllenbrink, der Hausherr und Nachbar nicht auseinander halten kann. (49-53) Die meisten Gefühle in dieser cartesianischen Netzwerkwelt, für die Jeremy Bentham die Schirmherrschaft und Michel Foucault die Aufklärung übernommen hat, kriegt noch der Hund ab. Sein Schlecken ist zwar nur „teilangenehm", er schlägt aus, knurrt und „biss Probe" (11), bockt und macht „sich so schwer wie ein Granitfindling." (21) Die Nachrichten aus der Menschenwelt sind aber weiter düster, denn „Fleisch ist kein Material, sondern ein Fluch." (200, ein Zitat aus „Homo faber") Der eigene Körper war „gestern noch dein Möglichkeitstrampolin gewesen" (149), jetzt war er aber „vom Lust- zum Sterbequell geworden." (72) Und die Diät bläht. Bald ist man selber ein Polymoribunder, ein Vielfachsterbenmüsser. (183 u.ö) Vermutlich aber sind es die Augen, die „an allem schuld (waren). Die Augen waren maßlos, sie spiegelten, so schlecht sie auch waren, eine Weltbeherrschung vor, die es nicht gab. Gierig bedienten sie sich mit allem, nah und fern. Die Augen waren die Kopfverdreher." (235) Als Konsequenz käme in Frage: „Die Augen gehörten mir ausgestochen." (45) Hatte sich nicht sogar ein Ottonenkaiser „in seiner Lederkappe das Auge seiner Mutter Theophanu eingenäht" (215)? Oder ist doch die Zeit schuld? Man gründe „einen Verein zur Abschaffung der Zeit außer den Jahreszeiten." (115) „Gerne hätte ich den Vorsitz (…) übernommen." (147) „Leben konnte man, wenn man die Zeit vergaß, die Zeit aber vergaß einen nicht." (193) Am besten hockt man „erinnerungsfrei im Biergarten des Zeitlos." (230) Bliebe noch die „kölngestärkte Frau" (135), die Ehefrau, zu erwähnen, die aber mehrere Vornamen hat, denn auch der Autor liebt wie die Kinder der Hauptfigur das Vornamenerfinden. (230) Sie ist die mentale Stütze, aber der Rhein und die Deutsche Bahn verbinden die Städte Köln und Konstanz. Die Gesellschaft im Zug ist nicht die reine Freude, sonst bräuchte man keinen Individualverkehr und keine SUVs. Deutschland verlöre im Handumdrehen 40 Prozent seines aktuellen BIP. Man trifft in den Zügen auf entfesselte Zeitgenossen mit ihren „deftigen Rücksäcken" und hat „Schwierigkeiten mit der Mitropa-Ernährung." (25) Die Sitten liegen im Argen: „Man blieb ruhig sitzen, hatte den Nebensitz mit seinem Rucksack belegt und auf dem gegenüber liegenden Sitz seine Schuhe gelegt." (29) Im Zweifel kommt es in hochtechnologischer Umgebung zu einem Rückfall in die Zeiten des Zwerggorillas (Kinder 1987) und zum „Zähnefleischzeigen." (30) Et in arcadia Ego: Junge Leute im Zug, „die den Istzustand für ewig halten und um kein sie erreichendes Vergehen wissen, nur um ein Werden, das mehr Glück bringen würde." (40)

Michael Karl (05.01.2019)